

Abrüstung mit magischem Realismus

 welt.de/print/die_welt/kultur/article202146114/Abruestung-mit-magischem-Realismus.html

Veröffentlicht am 19.10.2019

Von Emeli Glaser

Yael Bartana schafft in Berlin die Waffen ab

Ruhe in Frieden, liebe AK47! „R.I.P. UZI“, „R.I.P. Glock“ und „R.I.P. Winchester“ heißen die Skulpturen von Yael Bartana. Maschinenpistolen und Gewehre hat die israelische Künstlerin in Fossilien verwandelt. Martialische Abdrücke im Stein, wo man sonst eher Turmschnecken oder Schwertfischskelette aus archaischen Vorzeiten gewohnt ist. Die Botschaft ist klar: Unter der Erde sind sie am besten aufgehoben.

Im Videoprojekt „The Undertaker“ wurde den Waffen gewissermaßen die letzte Ehre erwiesen. Bartana inszenierte eine rituelle Massenbeerdigung auf einem Friedhof in Philadelphia, bei der die Waffen im Grab verschwanden. Der Film ist in der Ausstellung „The Graveyard“ in der Galerie Capitain Petzel in Berlin zusammen mit Objekten und Prints zu sehen. Nach Performances mit den herrlich plakativen Namen wie „What if Women Ruled the World“ und „Bury Our Weapons, not Our Bodies!“ entstand mit dem „Undertaker“ wieder ein idealistisches „Was wäre, wenn?“-Szenario.

Die Figuren im Film tragen etwas vor ihrem Gesicht, das wie Bauhaus-Variationen subsaharischer Ahnenmasken wirkt. Sie hängen nun im Ausstellungsraum und prozessieren im Film hinter den Waffenträgern durch eine amerikanische Innenstadt. Vorbei an irritierten Passanten und Polizisten auf Fahrrädern schreiten sie uniformiert und im Gleichschritt auf ihr Ziel zu. Das militaristische Moment als ästhetisches Mittel taucht bei Bartana nicht zum ersten Mal auf.

Bereits in der früheren Videoinstallation „Profile“ sieht man Frauen in Camouflage und mit angelegtem Gewehr. Es ist die Aufarbeitung traumatischer Erfahrungen aus Bartanas eigener Zeit bei der israelischen Armee, die gleichermaßen Männer wie Frauen ab ihrer Volljährigkeit verpflichtet. Polen präsentierte im Jahr 2011 Bartanas dreiteilige Videoinstallation „And Europe Will Be Stunned“ auf der Kunstbiennale von Venedig 2011. Sie handelt von der fiktiven Bewegung „Jewish Renaissance Movement“ und fordert die Rückführung von 3,3 Millionen Juden nach Polen, baut im Warschauer Ghetto ein Kibbutz auf und errichtet ihrem gefallenen Anführer ein monumentales Denkmal. Als Betrachter fühlt man sich einerseits an sozialistische Großveranstaltungen erinnert, andererseits an aktuelle Umweltdemos. Bartanas Art, Menschenmassen zu choreografieren, wurde aber auch schon mit der Ästhetik von Leni Riefenstahl verglichen.

Im Video wirkt die Anführerin der Prozession im schwarzen Anzug mit offenem weißem Haar wie die Hohepriesterin eines Kults. Jünger folgen ihr auf den Friedhof, werfen einer nach dem anderen ihre Waffen ins Grab und stellen sich dann im Kreis um sie, während sie das Loch aufschüttet und die Erde festtritt. Ihre Jünger führen währenddessen eine

Performance auf, die auf einer Choreografie der israelischen Bewegungskomponistin Noa Eshkol von 1953 beruht. In beige und weißen Unisex-Gewändern gehen sie halbbautomatisch in einer Reihe und sehen dabei aus wie zwangsverpflichtete Sannyasin.

Die Hohepriesterin tritt auch nicht zum ersten Mal in Bartanas Werk auf. In „What if Women Ruled the World“ war sie Präsidentin eines fiktiven Landes. Man könnte die Performance eine utopische Dystopie nennen, denn es sind zwar nur noch zwei Minuten bis zur nuklearen Zerstörung, aber wenigstens besetzen Frauen die Machtpositionen. Vielleicht ist es aber doch eher magischer Realismus in Anlehnung an Stanley Kubricks Filmklassiker „Dr. Seltsam oder: Wie ich lernte, die Bombe zu lieben“. Schließlich setzen sich die fiktiven Weltpolitikerinnen an einen runden Tisch und versuchen halb inszeniert, halb improvisierend das Unheil in Form der popkulturell ikonischen Gestalt Donald Trumps abzuwenden.

Yael Bartana denkt sich alternative Realitäten aus und lässt diese in ihrer Kunst wahr werden. Es werden Verhältnisse umgekehrt, Gesetze durchbrochen, dokumentarische Stolperfallen gelegt. Und doch nimmt sie die Zuschauer mit und erzählt, dass es unsere Welt ist, die sie da zeigt. Auch in „The Graveyard“ ist es eine echte Gesellschaft mit militaristischen, kultischen Einschlägen, die aber in Diversität zusammenhält. Bartanas Gesellschaft schafft die Schusswaffen feierlich ab. In der Kunst klingt es möglich.

Bis zum 9. November, Galerie Capitain Petzel, Berlin